

Zitierhinweis

Zach, Cornelius R.: Rezension über: Silvia Marton / Anca Oroveanu / Florin Țurcanu (eds.), L'État en France et en Roumanie aux XIXe et XXe siècles, Bucarest: New Europe College, 2011, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), S. 437-438, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a8b986dc2a4945f4969406e8cfa55014>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

L'État en France et en Roumanie aux XIX^e et XX^e siècles. Actes du colloque organisé au New Europe College / Institut d'études avancées les 26-27 février 2010. Hg. Silvia MARTON / Anca OROVEANU / Florin ȚURCANU. Bucarest: New Europe College 2011. 408 S., ISBN 978-973-88304-4-8

Der Sammelband enthält 16 Studien, von denen sich jeweils acht mit Rumänien und acht mit Frankreich befassen. Er kann als Beispiel für die Unmöglichkeit dienen, die Ergebnisse einer Tagung straff zusammenzufassen, denn die vorliegenden Studien könnte man schwerlich unter einem noch vageren Titel vereinen. Zwischen Rumänien und Frankreich kann mehr als eine historische Gemeinsamkeit festgestellt werden, so etwa die Neigung zur Zentralisierung, die Rolle der Institutionen und die Schwierigkeit, Experimente vorzunehmen (52). Im Folgenden wird Rumänien im Fokus stehen.

SILVIA MARTON bietet ein komplexes Bild der Parteien Rumäniens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts an: „Faction? Coterie? Parti? L'émergence des partis politiques roumains au XIX^e siècle“ (85-138). Untersucht werden die Anfänge des rumänischen Parlamentarismus, die Evolution der politischen Begriffe, die Akzeptanz wie auch die Ablehnung des parlamentarischen Systems durch bestimmte Kreise und zu bestimmten Zeiten. Das Parteiensystem wurde als ein Hindernis der im Namen der Nation erwünschten politischen Einheit betrachtet. Unklarheit gab es auch im Bereich der Begriffe: „Intelligenz“ galt bei den Politikern als Beweis der Befähigung, die Wahl der Abgeordneten wurde als *Désignation* und nicht als *Mandat* der Wähler betrachtet. IONELA BĂLUȚĂ stellt ein Thema vor, das weniger bekannt ist: Hygiene im Prozess der Errichtung des rumänischen Staates im 19. Jh. (139-165). Die Sorge um die Gesundheit der Bevölkerung machte die Hygiene vermehrt zu einer Aufgabe des Staates, sie wurde zu einem Politikum. Der Aufsatz enthält auch eine Auflistung der wichtigsten die Hygiene betreffenden staatlichen Maßnahmen in den ersten Jahrzehnten des rumänischen Nationalstaates. Insgesamt stellt Băluță für diese Zeit fest: „Die Gesundheit der Bevölkerung wird zu einem politischen Zweck“ (153).

In seinem Aufsatz „Les fonctionnaires publics roumains appartenant aux minorités ethniques dans la Grande Roumanie“ (167-195) untersucht ANDREI FLORIN SORA diesen Aspekt der Minderheitenpolitik. Genaue Daten können von ihm dazu aber leider nicht genannt werden. In der Zwischenkriegszeit spielte das nationalistische Argument bei der Ernennung der Staatsvertreter auf lokaler Ebene eine wichtige Rolle, doch erst Ende der dreißiger Jahre wandte der rumänische Staat das nationale Kriterium in der Personalpolitik massiv an. Unter den rumänischen Beamten gab es eine beträchtliche Zahl von Nationalisten, Xenophoben und Rassisten (194). ALEXANDRU MAMINA stellt im Artikel „L'état et le changement social: La stratégie autoritaire roumaine et la poussée extérieure“ (197-206) die angewandten Modelle des rumänischen Staates dar. Die Säulen der Staatlichkeit konstituierten sich aus den Begriffen *Staatsnation* und *Staatsbürgerschaft*. Das Vorbild war „der europäische Okzident, sei es Frankreich, Deutschland oder England“ (197). Dem Okzident begann man erst am Anfang des 20. Jh.s zu misstrauen, was damals allerdings ein allgemeines Phänomen war. Trotz dieser Modellhaftigkeit war die Evolution der rumänischen Gesellschaft aus bestimmten Gründen sehr verschieden von der westlichen Entwicklung (206).

FLORIN ȚURCANU untersucht die Rolle der rumänischen Monarchie in den 1930er Jahren (263-280), d. h. während der Regierung König Carols II. Institutionen, Richtungen und Absichten der Kulturpolitik des Monarchen werden erläutert, wobei der stark propagandistische, promonarchische und institutionelle Charakter der Kulturpolitik hervorgehoben wird. Eine Neuerung stellte damals der Versuch dar, manche Elemente der Kultur auch in das bäuerliche Milieu einzubringen.

Zwei Aufsätze befassen sich mit Aspekten der Kulturpolitik während des Kommunismus. IOANA MACREA-TOMA schreibt über „Institutions et pratiques de la censure. Le régime des publications dans la Roumanie communiste“ (281-298). In den 1970er Jahren wurde die klassische kommunistische Zensur, die 1977 offiziell verschwand, durch eine Selbstzensur ersetzt. Dennoch existierte sie weiter, wobei jeder Verfasser auf eigene Verantwortung publizierte. Die Redakteure übten eine maskierte Zensur aus, indem sie die Verweigerung einer Veröffentlichung bestimmter Bücher mit dem Argument des „Papiermangels“ rechtfertigten. Die Vielfalt der Zeitschriften sowie das Netz persönlicher Beziehungen lockerten die Überwachung durch die Zensur. Manche Auflagen waren so klein, dass kontroverse Bücher das Publikum praktisch gar nicht erreichen konnten. AURELIA VASILE schreibt über „Les cinéastes à la recherche de la l'autonomie institutionnelle dans le labyrinthe étatique et social des années 1960 au début des années 1970“ (299-317). Einen Überblick über „Etat et culture en Roumanie postcommuniste: concepts, justifications et effets de la politique culturelle“ (319-358) bietet DAN-EUGEN RAȚIU. Der Verfasser stellt den Mangel an einer kritischen Betrachtung der Kulturpolitik und ihrer Anwendung im postkommunistischen Rumänien dar. Nationales Prestige und die Nützlichkeit werden als Argumente in der Kulturpolitik noch immer durchaus vollmundig verwendet. Bestimmte Bereiche und gewisse Ausdrucksformen werden im Vergleich zu anderen immer noch bevorzugt, so das Institutionelle im Vergleich zum Unabhängigen, die Tradition im Vergleich zur Innovation, das Kanonische im Vergleich zum Alternativen, das Geschriebene im Vergleich zum Visuellen.

München

Cornelius R. Zach

Klaus BUCHENAU, Auf russischen Spuren. Orthodoxe Antiwestler in Serbien, 1850-1945.

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2011 (Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte – Gesellschaft – Kultur, 51). 519 S., ISBN 978-3-447-06276-3, € 98,–

Buchenau's book is much more than yet another historical monograph. The title does it little justice given the range of topics it covers based on materials explored in archives from Russia and Ukraine to Serbia and Germany, hundreds of journals and memoirs surveyed and an impressive connoisseurship of secondary literature on practically the whole modern history of Serbia that this book is in dialogue with. In this originally a habilitation thesis Buchenau singlehandedly achieves more than recently popular team projects or previously whole history institutes. For this reviewer, in terms of new sources used and insights gained,